



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Aeneas Sylvius und andere

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Hier tritt uns wiederum der Mensch entgegen, welcher Sinn hatte für alles: Aeneas Sylvius. Nicht bloß die Schönheit der Landschaft, nicht bloß das kosmographisch oder antiquarisch Interessante (oben Bd. II, S. 21fg.) reizt ihn zur Darstellung, sondern jeder lebendige Vorgang¹⁾. Unter den sehr vielen Stellen seiner Memoiren, wo Szenen geschildert werden, welchen damals kaum jemand einen Federstrich gegönnt hätte, heben wir hier nur das Wettrudern auf dem Bolsener See hervor²⁾. Man wird nicht näher ermitteln können, aus welchen antiken Epistolographen oder Erzählern die spezielle Anregung zu so lebensvollen Bildern auf ihn übergegangen ist, wie denn überhaupt die geistigen Berührungen zwischen Altertum und Renaissance oft überaus zart und geheimnisvoll sind.

Sodann gehören hierher jene beschreibenden lateinischen Gedichte, von welchen oben (Bd. I, S. 296) die Rede war: Jagden, Reisen, Zeremonien u. dgl. Es gibt auch Italienisches dieser Gattung, wie z. B. die Schilderungen der berühmten mediceischen Turniere von Poliziano und Luigi Pulci³⁾. Die eigentlichen epischen Dichter, der eben genannte Luigi Pulci, Bojardo und Ariost, treibt ihr Gegenstand schon rascher vorwärts, doch wird man bei allen die leichte Präzision in der Schilderung des Bewegten als ein Hauptelement ihrer Meisterschaft anerkennen müssen. Franco Sacchetti macht sich einmal das Vergnügen, die kurzen Reden eines Zuges hübscher Weiber aufzuzeichnen⁴⁾, die im Wald vom Regen überrascht werden.

Anderere Beschreibungen der bewegten Wirklichkeit findet man am ehesten bei Kriegsschriftstellern u. dgl. (Vgl. Bd. I,

¹⁾ Man muß es nicht zu ernst nehmen, daß er an seinem Hofe eine Art Spottdroffel, den Florentiner Greco, hatte, *hominem certe cuiusvis mores, naturam, linguam cum maximo omnium qui audiebant risu facile experimentem*. Platina, *Vitae Pontiff.* p. 310.

²⁾ Pii II. *Comment.* VIII, p. 381.

³⁾ Vgl. *Excurs* XC.

⁴⁾ Die sogenannte *Caccia* ist aus einer römischen Handschrift abgedruckt in: *Lettere del conte B. Castiglione*, hrsg. von Pierantonio Serassi, vol. II. (Padua 1771) p. 269 (Kommentar zu *Castigliones Ecloghe*); jetzt von Carducci, *Cacce in rime dei secoli XIV e XV*, Bologna 1896.

S. 108 fg.) Schon aus frühester Zeit ist uns in einem umständlichen Gedicht¹⁾ das getreue Abbild einer Söldnerschlacht des 14. Jahrhunderts erhalten, hauptsächlich in Gestalt der Zurufe, Kommandos und Gespräche, die während einer solchen vorkommen.

Das merkwürdigste dieser Art aber ist die echte Schilderung des Bauernlebens, welche besonders bei Lorenzo magnifico und den Dichtern seiner Umgebung bemerklich wird.

Seit Petrarca²⁾ gab es eine falsche, konventionelle Bukolik oder Eklogendichtung, eine Nachahmung Vergils, mochten die Verse lateinisch oder italienisch sein. Als ihre Nebengattungen traten auf: der Hirtenroman von Boccaccio an (Vd. I, S. 292 fg.) bis auf Sannazaros Arcadia, und später das Schäferspiel in der Art des Tasso und Guarini, Werke der aller schönsten Prosa, wie des vollendetsten Versbaues, worin jedoch das Hirtenwesen nur ein äußerlich übergeworfenes ideales Kostüm für Empfindungen ist, die einem ganz andern Bildungskreis entstammen. So gibt Boccaccio in seinem Ameto (oben S. 65) schon eine Art von mythisch verkleidetem Decamerone und fällt bisweilen auf komische Weise aus dem Kostüm. Eine seiner Nymphen ist gut katholisch und wird in Rom von den Prälaten küstern angesehen; eine andere heiratet. Im Minfale Fiesolano zieht die schwangere Nymphe Mensola eine „alte, weise Nymphe“ zu Rate u. dgl.

Daneben tritt gegen das Ende des 15. Jahrhunderts jene echt genrehafte Behandlung des ländlichen Daseins in die Dichtung

¹⁾ S. die Serventese des Giannozzo, wahrscheinlich Sacchetti, Bruder des berühmten Novellisten von Florenz, bei Trucchi, poesie italiane inedite, II, p. 99, besser bei Carucci (s. vor. A.) S. 59 fg. Die Worte sind zum Teil ganz unverständlich, d. h. wirklich oder scheinbar aus den Sprachen der fremden Söldner entlehnt. — Auch Machiavellis Beschreibung von Florenz während der Pest von 1527 gehört gewissermaßen hierher. Lauter lebendig

sprechende Einzelbilder eines schrecklichen Zustandes.

²⁾ Schon Dante soll, wie zuerst Boccaccio (Vita di Dante p. 77) berichtet, zwei lateinische Eklogen gedichtet haben. Vgl. Fraticelli, Opp. min. di D. vol. I, 147 ff. Petrarca's bukolisches Gedicht in P. Carmina minora ed. Rosselli I. Ferner vgl. A. Fortis. Scritti inediti di F. P. Triest 1874. Vgl. Exkurs XCI.